

# Die Wahrnehmung von Risiken im Rahmen der Corona-Krise

Köln, den 6.4.2020\*

**Prof. Horst Müller-Peters**

Leiter Forschungsstelle Versicherungsmarkt, Institut für Versicherungswesen, Technische Hochschule Köln (TH Köln)

[www.th-koeln.de](http://www.th-koeln.de)

[www.ivw-koeln.de](http://www.ivw-koeln.de)

Kontakt:

[horst.mueller-peters@th-koeln.de](mailto:horst.mueller-peters@th-koeln.de)

\*Kurzbericht, Download als Open Science-Veröffentlichung unter [https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts\\_und\\_rechtswissenschaften/mueller-peters\\_risikowahrnehmung\\_corona\\_covid19.pdf](https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts_und_rechtswissenschaften/mueller-peters_risikowahrnehmung_corona_covid19.pdf)



# Zielsetzung

Die Risikowahrnehmung von Bürgern und Verbrauchern weicht aufgrund von psychologischen Verzerrungseffekten deutlich von den realen Risiken ab. Zudem fällt es den meisten Menschen schwer, in großen Zahlen sowie Wahrscheinlichkeiten zu denken. In einer vorhergehenden Studie (Müller-Peters, Gatzert 2020\*) haben wir die Wahrnehmung und Fehlwahrnehmung von Risiken sowie das Verständnis von Zahlen und Wahrscheinlichkeiten in der deutschen Bevölkerung beschrieben. Angesichts der aktuellen Corona-Pandemie wurde nun eine ergänzende Befragung durchgeführt, um folgende Fragen zu beantworten:

1. Wieweit sind wir überhaupt in der Lage, exponentielle Entwicklungen, wie sie in der aktuellen Pandemie gegeben sind, abzuschätzen? Gleiches gilt für die wirtschaftlichen Folgen und die zu deren Abwendung initiierten Hilfsprogramme: Können wir als Wähler solche Zahlen überhaupt begreifen?
2. Für die meisten Menschen ist die eigentliche Bedrohung noch nicht im unmittelbaren persönlichen Umfeld angekommen. Wie stark machen sich die Bürger Sorgen um Corona (bezüglich Infektion, Sterberisiko, aber auch wirtschaftlicher Not), und wie stark fühlen sie sich bei genauerer Überlegung persönlich von diesen Risiken bedroht?
3. Die Bevölkerung unterliegt massiven Einschränkungen, um die Verbreitung des Virus zu verlangsamen. Vielfach wird in den Medien auf Verstöße gegen diese Auflagen berichtet. Wie regelkonform sehen sich die Bürger, und welche Gruppen zeigen sich als besonders „regel-resistent“?
4. Der Zugang zu Tests ist derzeit durch begrenzte Kapazitäten limitiert und daher formal – zumindest bis zum Untersuchungszeitpunkt - auf Risikogruppen, „systemrelevante“ Gruppen sowie auf Personen mit Symptomen und zugleich Kontakten zu Infizierten oder Aufenthalt in Problemregionen begrenzt (zur genaueren Beschreibung siehe Kassenärztliche Bundesvereinigung 2020, Robert Koch Institut 2020). Eine Ausweitung der Testkapazitäten wird daher von der Politik dringend gefordert. Wie hoch ist der subjektive Bedarf an einer solchen Testung in der Bevölkerung, und bestünde auch Bereitschaft, die Kosten dafür selbst zu tragen?

Damit möchten wir einen kleinen Beitrag zur aktuellen Diskussion um die Krise leisten, und – gerade in einer demokratischen Gesellschaft wichtig – zur Frage, inwieweit die Bevölkerung in der Lage ist, die Ausbreitung der Pandemie und die daraus resultierenden gesundheitlichen und wirtschaftlichen Risiken zu verstehen und die getroffenen Maßnahmen zu bewerten.

\* Download als Open Science-Veröffentlichung unter [https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts\\_und\\_rechtswissenschaften/bericht\\_risiko\\_40\\_hmp\\_ng\\_02.pdf](https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts_und_rechtswissenschaften/bericht_risiko_40_hmp_ng_02.pdf)

# Zusammenfassung: *Viel Geld und große Sorgen*

1. Exponentielle Entwicklungen – wie im Falle einer Pandemie gegeben - entziehen sich weitgehend dem menschlichen Vorstellungsvermögen. Das Gleiche gilt für die gigantischen Geldbeträge, die als Hilfsmaßnahmen für die Wirtschaft beschlossen wurden. Diese werden – vereinfacht ausgedrückt - nur noch als „unglaublich viel Geld“ wahrgenommen.
2. Die Sorgen vor Corona sind derzeit – wenig überraschend – in den Köpfen der Bürger überaus präsent. Nur ein kleiner Anteil der Bevölkerung sorgt sich nach eigenen Aussagen gar nicht oder kaum über eine mögliche Ansteckung. Jeder zweite fürchtet eine wirtschaftlichen Notlage, und vierzig Prozent bangen sogar um ihr Leben.
3. Zum Vergleich haben wir einige weitere Sorgen mit erfasst, die wir bereits im August 2016 erhoben hatten. Damals war Krebs – gemeinsam mit Verkehrsunfällen – die weitaus präsenteste von insgesamt 30 abgefragten Sorgen. Die Angst vor einem Terroranschlag lag bei den Befragten ebenfalls weit vorne, aber kein Thema hatte die Bürger so „im Griff“ wie derzeit die Corona-Krise.
4. Andere Gefahren scheinen durch Corona nur in moderatem Umfang verdrängt zu werden: Krebs oder Herzinfarkt besorgen tendenziell etwas weniger Menschen, als das in „normalen“ Zeiten der Fall ist. Die vor vier Jahren noch höchst präsent Bedrohung durch Terrorismus ist hingegen zu großen Teilen aus dem Alltagserleben verschwunden.
5. Wird anstelle des „Bauches“ der „Kopf“ angesprochen, so ändert sich die Reihenfolge der Risiken nicht wesentlich. Ebenso wie Herzinfarkt und Krebs werden auch die Ansteckung und eine wirtschaftliche Notlage von weiten Teilen der Bevölkerung als eine realistische Bedrohung angesehen.
6. Ausnahme hiervon ist der mögliche Tod durch den Corona-Virus, der sich in den alltäglichen Ängsten (siehe oben Punkt 2) deutlich mehr niederschlägt, als wenn etwas nüchterner über konkrete Wahrscheinlichkeiten nachgedacht wird. Erst in der Altersgruppe ab 55 Jahren steigen auch hier die Werte deutlich an. Sie bleiben aber auch dann realistischerweise unter den Werten für einen Herzinfarkt oder eine Krebserkrankung.
7. Im Großen und Ganzen halten sich die Menschen an die auferlegten Verbote: Die Mehrheit folgt diesen zumindest aus eigener Sicht „voll und ganz“. Gut jeder Dritte nimmt es aber nicht so ganz genau, und insgesamt ca. 5% bekennen sich dazu, die Regeln eher oder gar nicht zu befolgen.
8. Die Frage, wer am ehesten gegen die Regeln verstößt, lässt sich anhand soziodemographischer Daten kaum eindeutig beantworten. Zwar steigt der Anteil derer, die die Regeln „voll und ganz befolgen“, ab ca. 45 Jahren leicht an, insgesamt zeigen sich aber alle Altersgruppen weitgehend „regelkonform“. Noch geringer sind die Unterschiede nach Einkommen, Bildung oder Bundesland. Am ehesten findet sich noch eine Abweichung nach Geschlecht, indem Männer die Regeln etwas „lockerer“ auslegen.
9. Derzeit findet eine breite Diskussion über den Zugang zu Viren-Tests statt, die bisher nur unter recht strengen Bedingungen zugänglich waren. Der Bedarf ist offensichtlich hoch: Eine Mehrheit würde sich gerne auf Kassen-Kosten testen lassen, und immerhin jeder fünfte Befragte wäre auch bereit, die Kosten eines solchen Corona-Tests\* selbst zu tragen.

# Methode

<b>Befragungsmethode</b>	Standardisierte Online-Befragung im Panel von YouGov Deutschland
<b>Befragungszeitraum</b>	Vom 31.3. bis zum 2.4.2020
<b>Zielgruppe</b>	Wohnbevölkerung Deutschlands im Alter ab 18 Jahren. Die Ergebnisse wurden gewichtet und sind annähernd bevölkerungsrepräsentativ*
<b>Stichprobengröße</b>	2.028 Befragte
<b>Stichprobenteilung</b>	Für einige Fragen wurde die Stichprobe in 2 Gruppen á 1.000 oder in 4 Gruppen á 500 Befragte aufgeteilt, um so Verzerrungseffekte durch vorhergehende oder ähnliche Frage zu vermeiden.
<b>Zeitvergleich</b>	Einzelne Ergebnisse wurden mit einer Befragung aus August 2016 verglichen. Dieser Studie liegen 1.500 Befragte aus dem YouGov-Panel in der Altersgruppe von 18 bis 50 Jahren zugrunde (siehe Müller-Peters, Gatzert 2020). Entsprechend wurden für direkte Zeitvergleiche auch nur die Antworten derselben Altersklasse aus der aktuellen Befragung herangezogen.

\* zu Grenzen der Repräsentativität von Befragungen im Allgemeinen und von Onlinestichproben im Besonderen siehe die Beiträge in Müller-Peters 2014 und Müller-Peters 2018

*Der Autor dankt dem Förderverein des Instituts für Versicherungswesen für die finanzielle Unterstützung zur Durchführung der Umfrage*

## Gliederung

1. Zahlenwissen: Das Verständnis großer Zahlen und exponentieller Entwicklungen
2. Aus dem Bauch und aus dem Kopf: Sorgen und Risikoeinschätzung in der Corona-Krise
3. Handlung: Regelkonformität und der Wunsch nach Testung

# Das Verständnis großer Zahlen und exponentieller Entwicklungen



Unsere Gesellschaft ist in hohem Maße zahlengesteuert (vgl. auch Müller-Peters, Gatzert 2020).

- Gerade in der Corona-Krise werden die Bürger und Wähler mit gigantischen Summen konfrontiert. So umfasst nach aktuellem Stand das Hilfspaket in den USA (CARES Act) über 2,2 Billionen US-Dollar, die entsprechenden Beträge für Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien betragen zwischen 200 Mrd. € (in Spanien) und 750 Mrd. € (in Deutschland). (Quelle: ODDO BHF Bank 2020)
- Das Kernmerkmal einer Pandemie ist deren exponentieller Verlauf. Dies bedeutet, dass aus einer anfänglich überschaubaren Zahl und einer vermeintlich moderaten Zunahme je nach Wachstumsrate und Dauer bzw. Zahl der Zyklen eine enorme Ausbreitung zu erwarten ist, bis die sogenannte „Herdenimmunität“ erreicht ist.

Ein halbwegs zutreffendes Verständnis und erst recht die Beurteilung solcher Risiken und Geldsummen erfordert den Umgang mit Wahrscheinlichkeiten, großen Zahlen und exponentiellen Trends. Die menschliche Informationsverarbeitung als Produkt der Evolution ist jedoch nur bedingt an solche Anforderungen der modernen Gesellschaft angepasst. Manche Aufgaben wie Additionen oder einfache Divisionen können wir zwar weitgehend mühelos bewältigen, der Umgang mit Wahrscheinlichkeiten, großen Zahlen und exponentiellen Funktionen gehört aber kaum dazu. An diesem Problem mag auch die Aufklärung über die exponentielle Entwicklung der Pandemie durch Politik und Medien wenig geändert haben.

Wir haben daher im Folgenden nach einer groben Einschätzung zu exponentiellen Entwicklungen gefragt, und dies ergänzt um zwei Ergebnisse aus 2016, bei denen es um das Verständnis von großen Zahlen und von Wahrscheinlichkeiten geht.

# Das Verständnis exponentieller Entwicklungen

Zur Frage nach exponentiellen Entwicklungen haben wir jeweils 500 Befragten eines von vier Szenarien vorgelegt, an einem Alltagsbeispiel der Verbreitung einer App. Die Szenarien unterscheiden sich dabei nach Wachstumsquote (20% versus 50% pro Periode) und nach der Zahl der Perioden (24 versus 48 Monate).

**Fragetext** am Beispiel 20% Wachstum und 48 Perioden:

*Eine neue App hat bisher 20 Nutzer. Weil die Nutzer die App gerne weiterempfehlen, steigt die Zahl der Nutzer jeden Monat um 20% gegenüber dem Vormonat (das heißt für den ersten Monat, es kommen 4 neue Nutzer hinzu). Wie viele Nutzer hat die App, wenn das Wachstum so anhält, nach 4 Jahren?*

*Erläuterung: Es geht lediglich um eine ganz grobe spontane Schätzung. Bitte tragen Sie daher schnell und ohne Hilfsmittel eine Zahl ein, die dem Ergebnis aus Ihrer Sicht zumindest nahekommen könnte.*

Vorgabe Wachstum pro Periode	Vorgabe Perioden (= Monate)	Wahrer Wert	Anteil* „ich traue mir überhaupt keine Schätzung zu“	Mittlere Schätzung**	Faktor, um den der wahre Wert unterschätzt wurde	Anteil 60 Sekunden und länger	bei Schätzungen innerhalb von 60 Sekunden***: Anteil Befragter, die	
							deutlich unterschätzen	deutlich überschätzen
20%	24	1.590	39%	460	<u>3,5</u>	32%	58%	25%
20%	48	126.395	42%	1.152	<u>110</u>	36%	84%	11%
50%	24	336.682	35%	4.750	<u>71</u>	38%	87%	11%
50%	48	5.667.746.669	38%	10.000	<u>566.774</u>	35%	91%	2%

\*Basis: n = 501 bis 513 Befragte, 31. März bis 2. April 2020

\*\*Median aller abgegebenen Schätzungen, unabhängig von der Antwortzeit

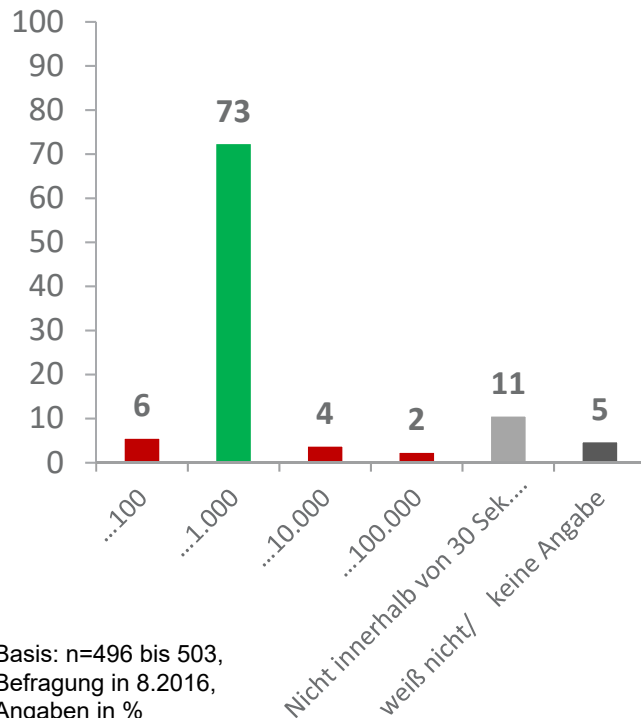
\*\*\*Zeitbegrenzung, um „übliche“ Beschäftigungszeit beim Medienkonsum zu simulieren

Fazit: Epidemien entwickeln sich aufgrund der Ansteckungseffekte exponentiell. Den allermeisten Menschen ist das Denken in solch exponentiellen Entwicklungen kaum möglich. Ein Großteil der Befragten traute sich in unserer Testfrage überhaupt keine Einschätzung zu oder konnte innerhalb von einer Minute keine Einschätzung abgeben. Sofern Schätzungen abgegeben werden, unterschätzen diese die Entwicklung in den meisten Fällen dramatisch. Die Fehleinschätzung nimmt dabei deutlich zu, je höher die Wachstumsrate und insbesondere je höher die Zahl der Perioden ist. Eine größere Anzahl von Perioden bei hoher Wachstumsrate - wie aktuell im Falle der Ausbreitung des Corona-Virus gegeben - entzieht sich gänzlich unserem Vorstellungsvermögen und führen zu vollkommen unrealistischen Einschätzungen.

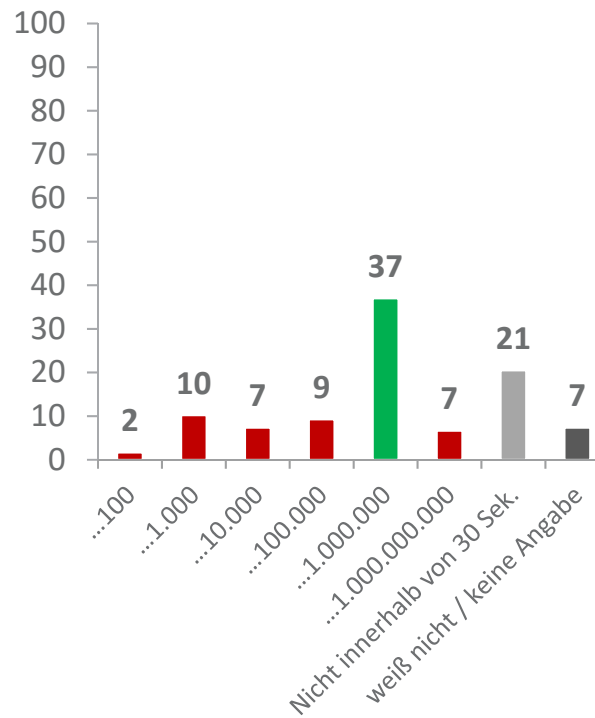
# Das Verständnis von „Großen Zahlen“

(Ergebnis der Befragung aus 2016, vgl. Müller-Peters/Gatzert 2020)

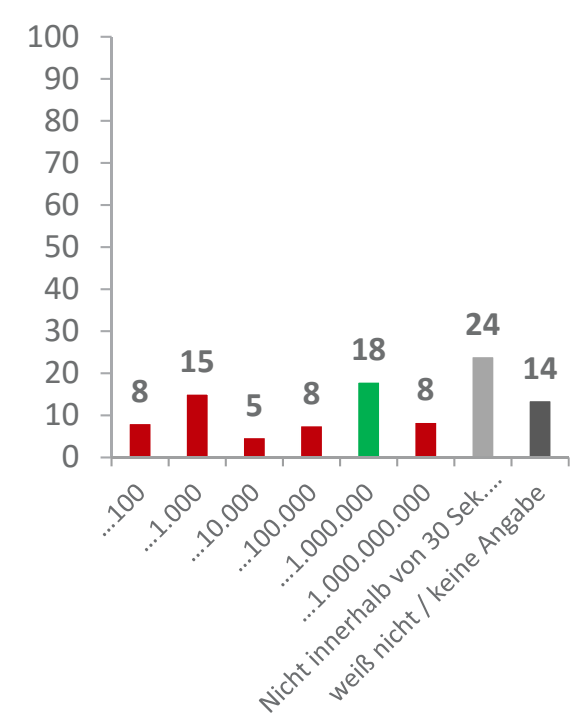
**Eine Million sind gleich  
1.000 mal...?**



**Eine Milliarde sind gleich  
1.000 mal...?**



**Eine Billion sind gleich  
1 Million mal...?**



Basis: n=496 bis 503,  
Befragung in 8.2016,  
Angaben in %

Fazit: Ab „eine Milliarde“, sind die meisten Menschen überfordert. Die aktuell diskutierten Zahlen zur Wirtschaftshilfe lassen sich aus Laiensicht kaum verstehen geschweige denn beurteilen, sondern werden – vereinfacht ausgedrückt – nur noch als „unglaublich viel Geld“ wahrgenommen. Ob 100 Milliarden, 300 Milliarden oder gar eine Billion spielt dabei schon fast keine Rolle mehr.

Hinweis: Auch die Schätzung von Wahrscheinlichkeiten fällt den meisten Menschen schwer, vgl. dazu Müller-Peters, Gatzert 2020



---

## Gliederung

1. Zahlenwissen: Das Verständnis großer Zahlen und exponentieller Entwicklungen
2. Aus dem Bauch und aus dem Kopf: Sorgen und Risikoeinschätzung in der Corona-Krise
3. Handlung: Regelkonformität und der Wunsch nach Testung

# Die Messung subjektiv empfundener Risiken

Wenn nach dem Ausmaß der persönlichen Bedrohung gefragt wird, ist aus psychologischer Sicht nach zwei Ebenen zu unterscheiden:

1) Wie stark begleitet uns ein Risiko als Sorge in unserem Alltag? Diese Frage ist stärker „bauchgesteuert“, und hängt neben der Größe eines Risikos besonders von der medialen oder anderweitig gegeben Präsenz ab.

Sorgen im Alltag

*manifest,  
im Alltag präsent  
Abfrage durch passiven  
Abruf der Erinnerung*

2) Wie hoch ist unsere tatsächliche persönliche Gefährdung? Diese Frage ist stärker „kopfgesteuert“ im Sinne einer Abschätzung der Wahrscheinlichkeit, wobei auch hier mit deutlichen Verzerrungseffekten durch die Vorstellbarkeit oder Abrufbarkeit möglicher Ereignisse zu rechnen ist.

Einschätzung  
der persönlichen  
Gefährdung

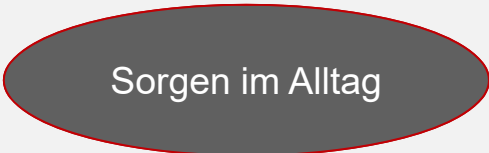
*latent, nach Überlegung  
Abfrage durch aktive,  
bewusste Einschätzung*

Im Sinne des amerikanischen Psychologen Daniel Kahneman basiert die erste Einschätzung stärker auf unserem kognitiven „System 1“, während die Antworten auf die konkrete Risikoeinschätzung auch stärker durch „System 2“ mitbestimmt werden (vgl. dazu Kahneman 2011, Müller-Peters, Gatzert 2000).

Die Risikowahrnehmung wurde daher auf diesen zwei verschiedenen Ebenen gemessen.

# Messung subjektiver Risiken: Frageformulierung

Um Reihenfolgeeffekte in der Befragung zu vermeiden, wurde jeder Befragte entweder nur zu den „Sorgen im Alltag“ oder nur zur „Einschätzung der persönlichen Gefährdung“ befragt (Stichprobenteilung), und zwar zu drei Corona-Risiken und aus Vergleichsgründen zu drei weiteren körperlichen bzw. gesundheitlichen Risiken. Die Risiken wurden innerhalb der Fragenblöcke nach dem Zufallsprinzip rotiert.




**Sorgen im Alltag**

„In unserem Alltag sind wir zahlreichen Risiken ausgesetzt. Aber nur über die wenigsten davon machen wir uns regelmäßig Gedanken. Worüber haben Sie sich persönlich im Laufe der letzten Monate, Wochen oder Tage Sorgen gemacht? (Unabhängig davon, ob die Sorgen bei genauerem Nachdenken berechtigt sind oder nicht.)“

Bsp.: Dass ich mich mit dem Corona-Virus anstecken könnte.

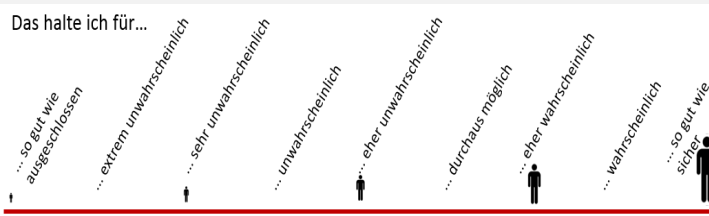
Antwort per Schieberegler zwischen den Polen „Darüber habe ich mir in den letzten Monaten, Wochen oder Tagen **keinmal (ODER) häufig Sorgen gemacht** „



**Einschätzung der persönlichen Gefährdung**

„Wenn Sie jetzt einmal an die folgenden Gefahren des Alltags denken: Wie sehr denken Sie, dass Ihnen persönlich die folgende Ereignisse im Laufe der nächsten 10 Jahre zustoßen könnten?“

Bsp.: Dass ich mich mit dem Corona-Virus anstecke.



„so gut wie ausgeschlossen“ ... „so gut wie sicher“

### 100-stufiger Schieberegler

Die Antwortskalen wurden als diskrete Schieberegler vorgegeben. Zur Benennung der Pole und möglicher Zwischenstufen siehe Folgeseite.

### „Mittlerer“ Wert:

In den Auswertungen haben wir als Maß der zentralen Tendenz anstelle des arithmetischen Mittels den Median der Antworten herangezogen. Dieser stellt aus statistischer Sicht weniger hohe Ansprüche an das Skalenniveau und ist zudem weniger sensibel gegenüber einzelnen Extremwerten. (Interpretationshilfe: „Der typische / mittlere Befragte gibt an ...“)

### Auswertung der Verteilung:

Um Verteilungen zu beschreiben, wurden die Skalen zu je 3 Kategorien zusammengefasst: BottomBox, MiddleBox und TopBox. Zur Zuordnung siehe die nächste Seite.

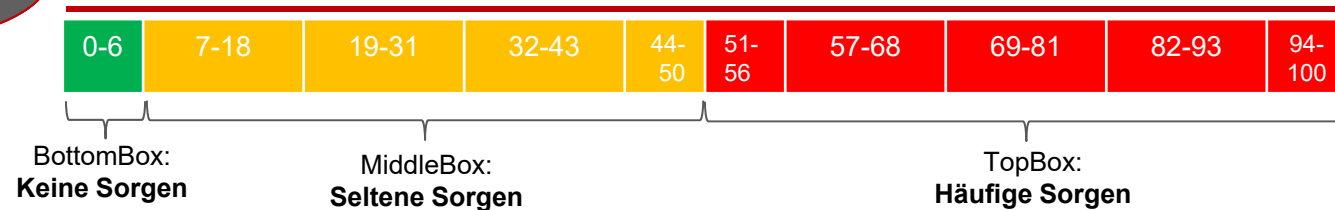
# Messung subjektiver Risiken:

Antwortskalen und Zuordnung zu BottomBox, MiddleBox und TopBox

Sorgen im Alltag

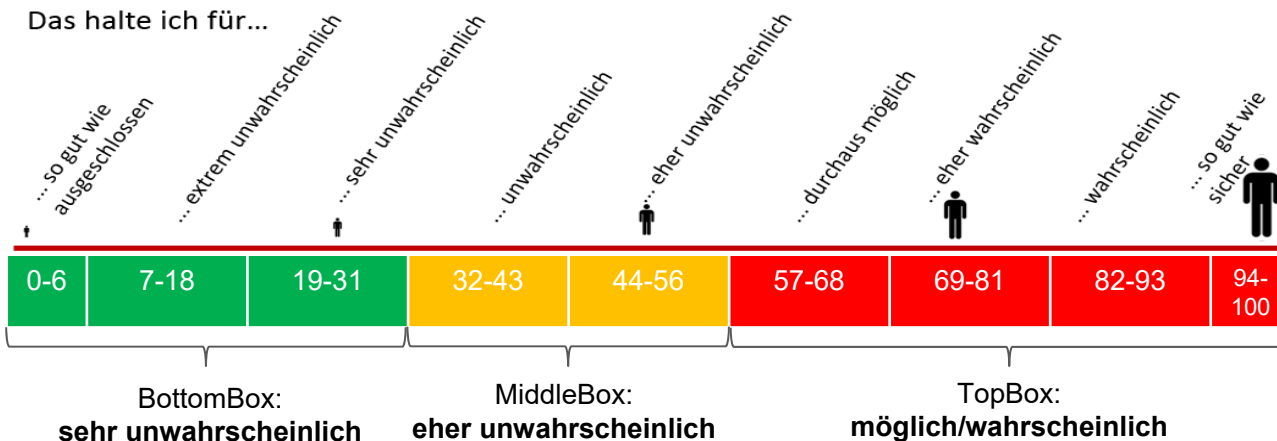
Darüber habe ich mir in den letzten Monaten, Wochen oder Tagen **keinmal** Sorgen gemacht

Darüber habe ich mir in den letzten Monaten, Wochen oder Tagen **häufig** Sorgen gemacht



Einschätzung der persönlichen Gefährdung

Das halte ich für...

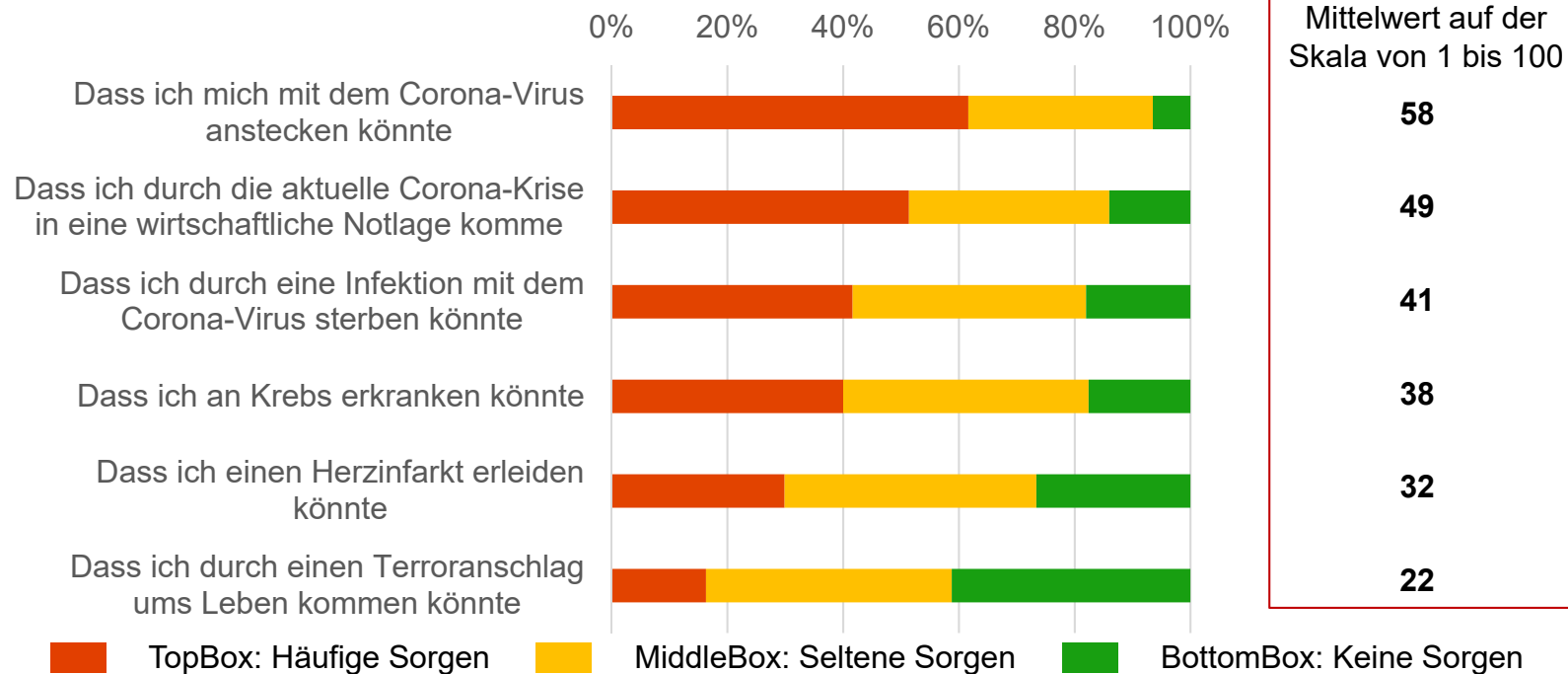


# Aus dem Bauch: Sorgen während der Corona-Krise

Worüber haben Sie sich persönlich im Laufe der letzten Monate, Wochen und Tage (Befragung 2016: nur Monate) Sorgen gemacht? Unabhängig davon, ob die Sorgen bei genauerem Nachdenken berechtigt sind oder nicht.

Sorgen  
im Alltag

Basis: n = 1.010, Angaben in %

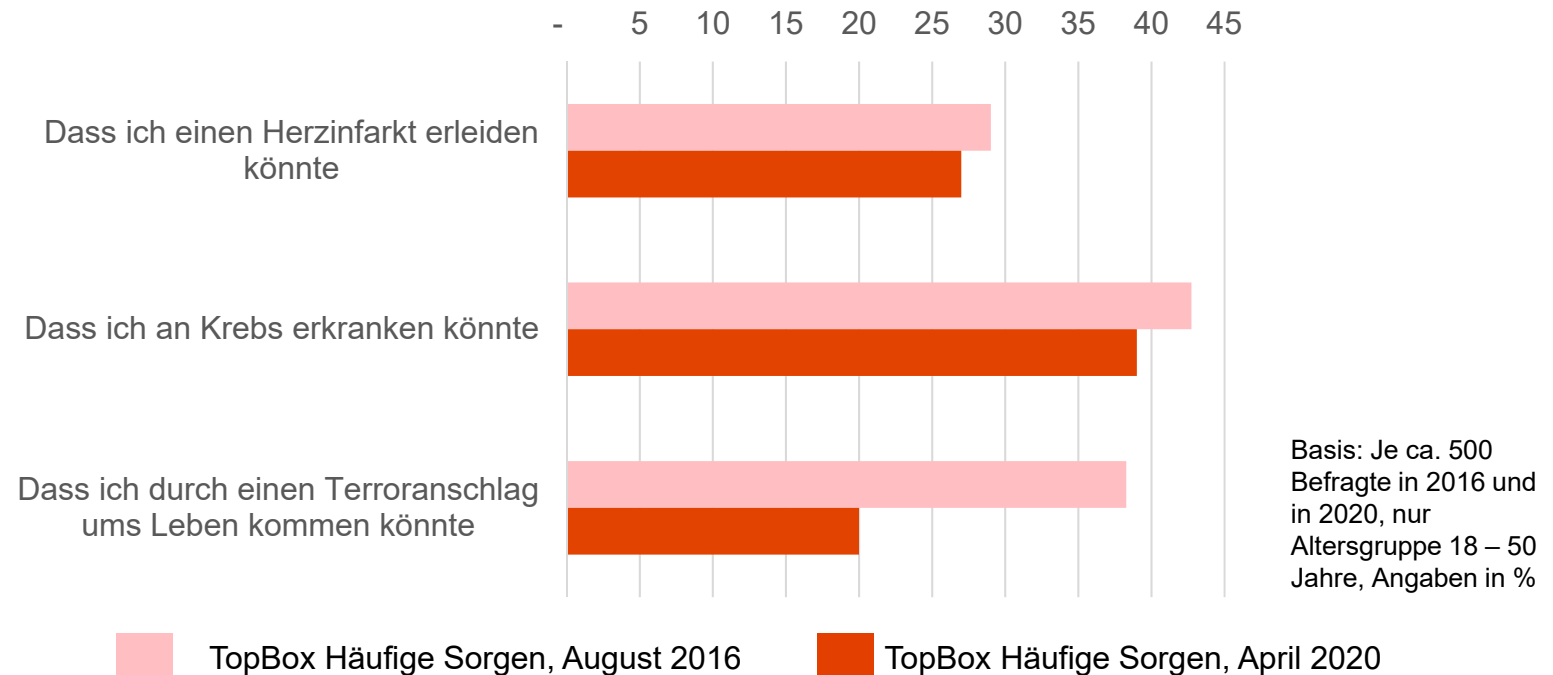


Fazit: Die Sorgen vor Corona sind derzeit – wenig überraschend – in den Köpfen der Bürger überaus präsent. Nur ein kleiner Anteil der Bevölkerung sorgt sich nach eigenen Aussagen gar nicht oder kaum über eine mögliche Ansteckung. Jeder zweite fürchtet eine wirtschaftlichen Notlage, und mehr als vierzig Prozent bangen sogar um ihr Leben. Zum Vergleich haben wir einige weitere Sorgen mit erfasst, die wir bereits 2016 erhoben hatten. Damals war Krebs – gemeinsam mit Verkehrsunfällen – die weitaus präsenteste von insgesamt 30 abgefragten Sorgen. Die Angst vor einem Terroranschlag lag bei den Befragten ebenfalls weit vorne, aber kein Thema hatte die Bürger so „im Griff“ wie derzeit die Corona-Krise.

# Sorgen im Zeitvergleich

(hier nur Altersgruppe 18 bis 50 Jahre, da 2016 nur diese Altersgruppe befragt wurde)

Worüber haben Sie sich persönlich im Laufe der letzten Monate, Wochen und Tage (Befragung 2016: nur Monate) Sorgen gemacht? Unabhängig davon, ob die Sorgen bei genauerem Nachdenken berechtigt sind oder nicht.

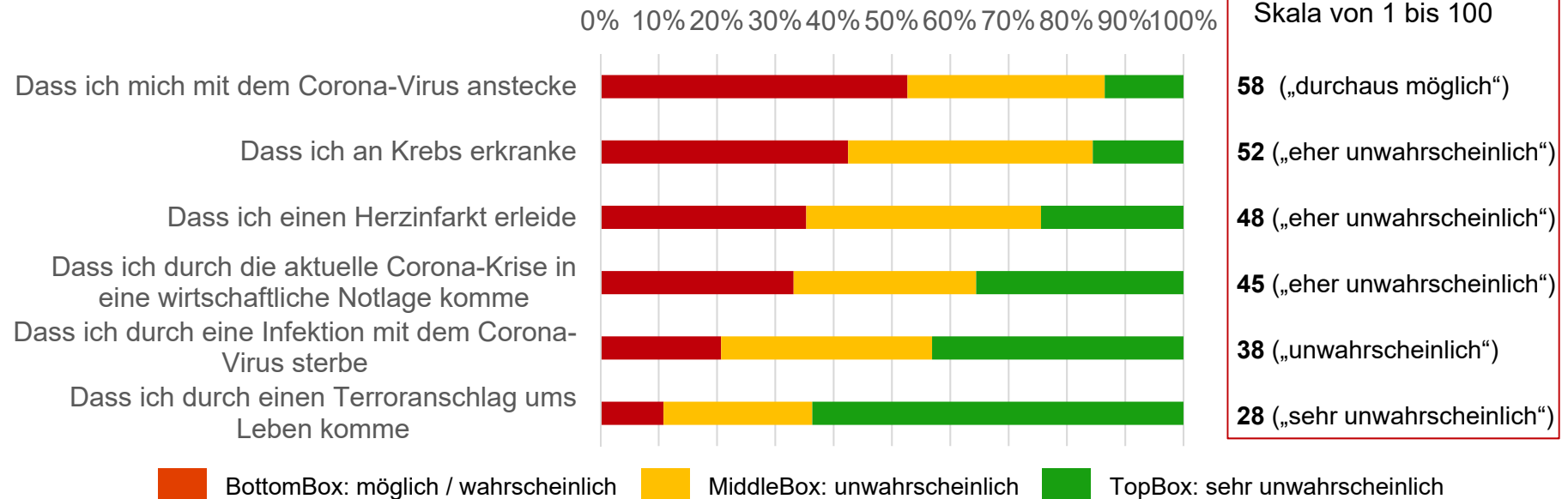


Fazit: Ein direkter Vergleich zu den drei Sorgen, die wir 2016 und 2020 abgefragt haben, zeigt, dass die Corona-Krise andere gesundheitliche Themen (hier: Krebs und Herzinfarkt) nur in begrenztem Umfang zu verdrängen scheint. Die Furcht vor Terror ist gegenüber 2016 hingegen ganz erheblich gesunken. Dies kann ebenfalls an Verdrängungseffekten liegen, aber auch auf den Rückgang von Anschlägen in Europa zurückzuführen sein oder auf die Tatsache, dass sich die Menschen durch Ausgangs- und Reisebeschränkungen sowie das umfassende Versammlungsverbot deutlich weniger exponiert fühlen.

# Aus dem Kopf: Einschätzung der persönlichen Gefährdung

Wenn Sie jetzt einmal an die folgenden Gefahren des Alltags denken: Wie sehr denken Sie, dass Ihnen persönlich die folgenden Ereignisse im Laufe der nächsten 10 Jahre zustoßen könnten?

Einschätzung der persönlichen Gefährdung



Fazit: Wird anstelle des „Bauches“ der „Kopf“ angesprochen, so ändert sich die Reihenfolge der Risiken nicht wesentlich. Ebenso wie Herzinfarkt und Krebs werden auch die Ansteckung und eine wirtschaftliche Notlage von weiten Teilen der Bevölkerung als eine zwar nicht sehr wahrscheinliche, aber durchaus realistische Bedrohung angesehen. Ausnahme ist der mögliche Tod durch den Corona-Virus, der, wenn etwas nüchterner über konkrete Wahrscheinlichkeiten nachgedacht wird, sich deutlich weniger niederschlägt als in der Frage zu den täglichen Sorgen. Erst in der Altersgruppe ab 55 Jahren steigen auch hier die Werte deutlich an, bleiben aber (im abgefragten 10-Jahres-Zeitraum wohl realistischerweise) unter den Werten für einen Herzinfarkt oder eine Krebserkrankung.

Basis: n = 1.018, Angaben in %

---

## Gliederung

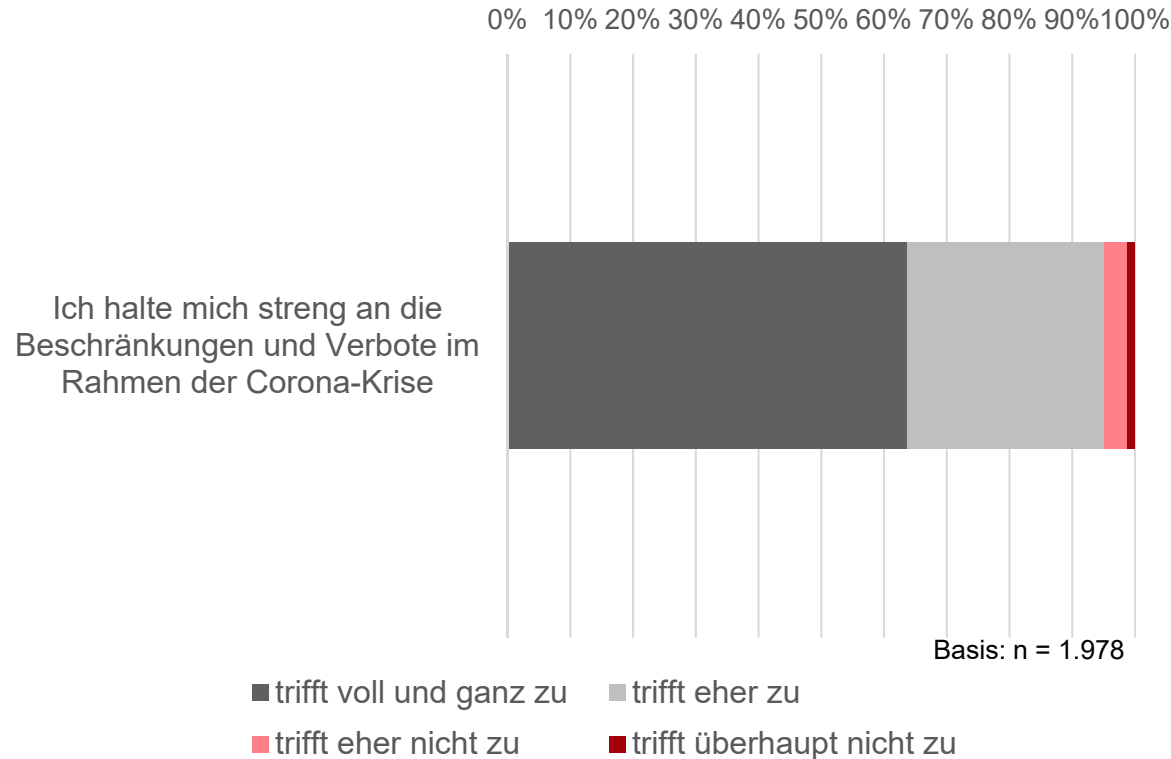
1. Zahlenwissen: Das Verständnis großer Zahlen und exponentieller Entwicklungen
2. Aus dem Bauch und aus dem Kopf: Sorgen und Risikoeinschätzung in der Corona-Krise
3. Handlung: Regelkonformität und der Wunsch nach Testung



# Handeln: Regelkonformität

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Summe des Anteils „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ in %)



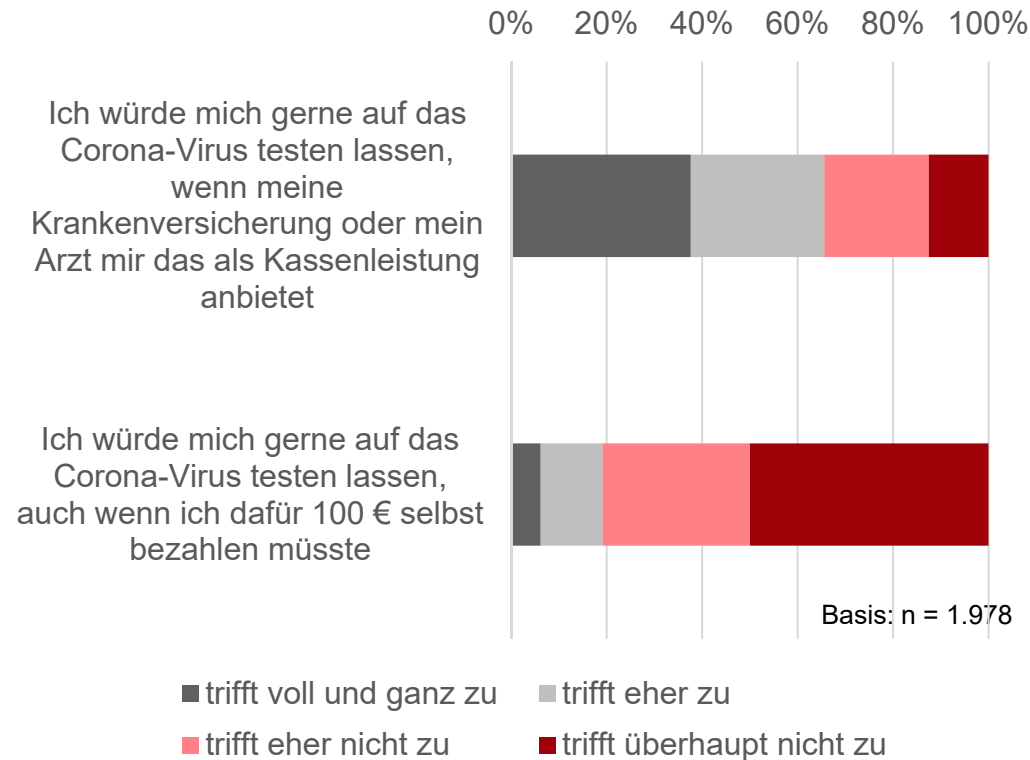
Im Großen und Ganzen halten sich die Menschen an die auferlegten Verbote: Die Mehrheit folgt diesen zumindest aus eigener Sicht „voll und ganz“. Gut jeder Dritte nimmt es aber nicht so ganz genau, und insgesamt 5% bekennen sich dazu, die Regeln eher oder gar nicht zu befolgen.

Die Frage, wer am ehesten gegen die Regeln verstößt, lässt sich anhand soziodemographischer Daten kaum eindeutig beantworten. Zwar steigt der Anteil derer, die die Regeln „voll und ganz befolgen“, ab ca. 45 Jahren leicht an, insgesamt zeigen sich aber alle Altersgruppen weitgehend „regelkonform“. Noch geringer sind die Unterschiede nach Einkommen, Bildung oder Bundesland. Am ehesten findet sich noch eine Abweichung nach Geschlecht, indem Männer die Regeln etwas „lockerer“ auslegen.

# Handeln: Wunsch nach Testung

Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Sie zu?

(Summe des Anteils „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ in %)



Derzeit findet eine breite Diskussion über den Zugang zu Viren-Tests statt, die bisher nur unter recht strengen Bedingungen zugänglich waren (siehe zur genaueren Beschreibung Kassenärztliche Bundesvereinigung 2020, Robert Koch Institut 2020). Ein Bedarf ist offensichtlich gegeben: Eine Mehrheit würde sich gerne auf Kassen-Kosten testen lassen, und immerhin jeder fünfte Befragte wäre auch bereit, die Kosten eines Corona-Tests\* selbst zu tragen.

\* Zum Befragungszeitpunkt lagen die Kosten für Selbstzahler – soweit diese überhaupt akzeptiert wurden, bei ca. 150 €, vgl. Baars, Grill 2020. Abgefragt wurden 100 €, da davon auszugehen ist, dass die Preise mit Ausweitung der Testmöglichkeiten und durch den technischen Fortschritt in der Tendenz sinken werden.

# Anhang

## Zitierte Quellen:

- Baars, Christian; Grill, Markus (2020): Corona-Pandemie Welche und wie viele Tests gibt es? Tagesschau.de, 27.03.2020 <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/corona-tests-101.html>, abgerufen am 2.4.2020
- Kahneman, Daniel; Tversky, Amos (1979): Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk, *Econometrica*, 47: 263–291.
- Kahneman, Daniel (2011): Schnelles Denken, langsames Denken, Siedler.
- Kassenärztliche Bundesvereinigung (2020): PraxisInfo Coronavirus, VERDACHT AUF EINE SARS-COV-2-INFEKTIONSO KÖNNEN SIE IN DER PRAXIS VORGEHEN (STAND: 26.03.2020), [https://www.kbv.de/media/sp/PraxisInfo\\_Coronavirus\\_Verdachtsfallabklaerung.pdf](https://www.kbv.de/media/sp/PraxisInfo_Coronavirus_Verdachtsfallabklaerung.pdf), abgerufen am 2.4.2020
- Müller-Peters, Horst; Gatzert, Nadine (2020): Todsicher: Die Wahrnehmung und Fehlwahrnehmung von Alltagsrisiken in der Öffentlichkeit, *Forschung am ivwKöln*, Band 3/2020. Abrufbar unter [https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts\\_und\\_rechtswissenschaften/bericht\\_risiko\\_40\\_hmp\\_ng\\_02.pdf](https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts_und_rechtswissenschaften/bericht_risiko_40_hmp_ng_02.pdf)
- Müller-Peters, Horst (Hg.) (2014): Repräsentativ, signifikant, bedeutsam? *marktforschung.dossier*, November 2014, <http://www.marktforschung.de/hintergruende/themendossiers/repraesentativitaet-und-relevanz/>, abgerufen am 2.4.2020
- Müller-Peters, Anke (Hg.) (2018): Repräsentativität und Zufallsstichprobe. *marktforschung.dossier*, Dezember 2018, <https://www.marktforschung.de/dossiers/themendossiers/repraesentativitaet-und-zufallsstichprobe/>, abgerufen am 2.4.2020
- ODDO BHF Bank (2020): Kapitalmarktausblick in Zeiten von Corona. 1. April 2020
- Robert-Koch-Institut (2020): COVID-19: Verdachtsabklärung und Maßnahmen. [https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges\\_Coronavirus/Massnahmen\\_Verdachtsfall\\_Infografik\\_DINA3.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Massnahmen_Verdachtsfall_Infografik_DINA3.pdf?__blob=publicationFile), abgerufen am 2.4.2020

## Download

Die Vorliegende Studie findet sich als Open Science-Veröffentlichung unter [https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts\\_und\\_rechtswissenschaften/muller-peters\\_risikowahrnehmung\\_corona\\_covid19.pdf](https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/fakultaeten/wirtschafts_und_rechtswissenschaften/muller-peters_risikowahrnehmung_corona_covid19.pdf)

## Selbsttest

Unter der Domain [www.kenn-dein-risiko.de](http://www.kenn-dein-risiko.de) findet sich ein spielerischer Selbsttest zum Umgang mit Zahlen und zur Risikoeinschätzung, der auf der Studie Müller-Peters, Gatzert 2020 basiert.



Graphik zum Selbsttest und auf dem Deckblatt: Grazyna Ostrowska-Henschel, *illusions Infografiken*

# Über uns

## **Prof. Horst Müller-Peters**

Professur für allg. BWL, Marketing, Marktforschung und Kundenverhalten am Institut für Versicherungswesen (ivw) und Leiter der Forschungsstelle Versicherungsmarkt der Technischen Hochschule Köln. Lehraufträge u.a. an der Universität Leipzig und der Managementakademie der Sparkassen-Finanzgruppe. Zuvor Mitgründer und langjähriger Vorstandsvorsitzender des Marktforschungsinstitutes psychonomics AG (seit 2012: YouGov Deutschland AG). Zahlreiche Publikationen zu Marktforschung, Kundenverhalten und dem Versicherungsmarkt. Gründer und Herausgeber der Branchenportale [www.marktforschung.de](http://www.marktforschung.de) und [www.consulting.de](http://www.consulting.de) und [www.dataanalyst.eu](http://www.dataanalyst.eu) . (Kontakt: [horst.mueller-peters@th-koeln.de](mailto:horst.mueller-peters@th-koeln.de), <https://www.th-koeln.de/personen/horst.mueller-peters/> )

## **Das Institut für Versicherungswesen Köln**

Das ivwKöln ist das größte spezifisch auf die Versicherungswirtschaft ausgerichtete Hochschulinstitut in Deutschland. 17 aktiv lehrende Professoren und über 40 Lehrbeauftragte beschäftigen sich interdisziplinär mit allen Fragen der Versicherungswissenschaft und des Risikomanagements. Das ivwKöln richtet sowohl mehrere Bachelor- als auch Masterstudiengänge aus, die sich konsequent an den Anforderungen der Versicherungswirtschaft orientieren.

Die Absolventen übernehmen anspruchsvolle Tätigkeiten bei Versicherern, Vermittlern, in Versicherungsabteilungen von Handel und Industrie, bei Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Unternehmensberatern. Zahlreiche Führungskräfte der Branche sind Absolventen des Instituts.

Der Fördererverein des Instituts umfasst rund 170 Unternehmen der Versicherungswirtschaft und anderer Branchen. Mit zahlreichen Forschungsprojekten, Kongressen, Exkursionen, Fallstudien und Gastvorträgen sowie dem angeschlossenen Seminar für berufliche Weiterbildung (ivw-Academy) ist das Institut ein Treffpunkt der Branche. Rund 2000 Absolvent(inn)en des Instituts haben sich zur Vereinigung der Versicherungsbetriebswirte (VVB) zusammengeschlossen. [www.ivw-koeln.de](http://www.ivw-koeln.de)

## **Die Forschungsstelle Versicherungsmarkt**

Die Forschungsstelle unter Leitung von Prof. Horst Müller-Peters und Prof. Dr. Michaele Völler bündelt die Forschungsaktivitäten des Instituts für Versicherungswesen der TH Köln zu den Themengebieten Versicherungsmarketing, Vertrieb, Konsumentenverhalten und Verbraucherschutz. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Thema *Risikopsychologie und Behavioral Insurance* (siehe auch [www.behavioralinsurance.de](http://www.behavioralinsurance.de) ).